

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 12

Artikel: Der hl. Johannes Chrysostomus lehrt uns biblische Geschichten erzählen
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Abzulehnen ist damit das sogenannte Vereinstheater als ein dilettantischer Abklatsch der Berufsbühne, aber ebenso die Verstiegtheit des Schulspiels, mit Kindern oder Jugendlichen die „Iphigenie“ oder „Minna von Barnhelm“ zu „spielen“. Die künstlerische Begabung und die menschliche Reife, die das hohe Schauspiel erfordert, *können* nicht erwartet werden – und der gute Wille allein kann sie nicht ersetzen. Ein komplizierter, mehrschichtiger Charakter ist darstellungsmäßig vom Jugendlichen nicht zu bewältigen. So gilt es, wesentlich bescheidener aufzutreten und das Gefühl zu kultivieren, wie peinlich das Unzureichende ist und wie ehrfurchtslos gegenüber dem Kunstwerk.»

Oder später:

«Solange wir im Schulspiel der Oberstufe *nur* an Spielaufgaben denken, die aus dem Deutschunterricht erwachsen, bleibt unser Bildungsziel utilitaristisch und egoistisch. Erst wenn die Mauer des engen schulischen Bildungsgettos durchbrochen wird, kann der junge Mensch Aufgaben wahrnehmen, die ihn erwachsen machen. Es wäre so dringend notwendig, daß wenigstens die Oberklassen der höheren Schulen sich *um das Spiel für Kinder und Jugendliche* bemühten, also um eine höchst soziale Aufgabe, die von der früheren Jugendbewegung noch gesehen und vielfach erfüllt wurde, in den außerschulischen Jugendgemeinschaften heute aber

weitgehend verkannt wird. Anstatt zum Beispiel die Schülerinnen einer Mädchenoberschule in Hosenrollen „Maria Stuart“ oder Claudels „Verkündigung“ aufführen zu lassen, um dieserart eine Visitenkarte für den geistigen Hochstand (oder Hochmut?) der Schule vorweisen zu können, dürfte bisweilen die Gestaltung eines einfachen Spieles, das den Mitschülerinnen der unteren Klassen und auch fremden Kindern vorgeführt wird, der menschlichen und mitmenschlichen Bildung besser dienen.»

Wenn nicht diese Zitate es schon vermögen, so vermögen andere Stellen dieses in gewisser Hinsicht revolutionären Buches zweifellos Widerspruch zu erwecken. Doch dieser Widerspruch wäre ein Zeichen dafür, daß man sich mit der Sache beschäftigt. Und so ist auch das zum Widerspruch reizende nur eine Empfehlung für dieses Werk, von dem wir uns zum Schluß noch die «technischen Daten» merken wollen:

Edmund Johannes Lutz: *Das Schulspiel*. 272 Seiten, Ganzleinen, Fr. 16.15. Don-Bosco-Verlag, München. Auslieferung für die Schweiz: Rex-Verlag, Luzern.

Der hl. Johannes Chrysostomus

lehrt uns biblische Geschichten erzählen Franz Bürkli, Luzern

Religionsunterricht

Der hl. Johannes Chrysostomus ist einer der vier großen Kirchenväter des Morgenlandes. Er stammt aus der bedeutenden römischen Stadt Antiochien in Syrien, in der schon die Apostel Paulus und Petrus das Christentum begründet hatten. Sein Vater war höherer römischer Offizier, starb aber bald, und so wurde Johannes von seiner frommen Mutter Anthusa erzogen. Dennoch empfing er, wie es damals vielfach Sitte war, die Taufe erst im reifen Alter. Den Beruf eines Sachwalters übte er nicht lange aus, weil es ihn mehr zum Studium der Heiligen Schrift und zum asketischen Leben hinzog. So ging er zu den Mönchen, konnte dort aber seiner schwachen Gesundheit wegen nur sechs Jahre bleiben. Im Jahre 381 wurde er zum Diakon geweiht, 387 wurde er Priester und Prediger in der Hauptkirche seiner Vaterstadt. In den zwölf Jah-

ren seiner Predigtstätigkeit erwarb er sich als Prediger größten Ruhm, so daß er später (im 7. Jahrhundert) den Beinamen Goldmund (Chrysostomus) erhielt. 398 wurde er zum Bischof von Konstantinopel geweiht und damit Bischof der Kaiserstadt. Weil er aber gegen die Verweltlichung der Kirche auftrat, verfeindete er sich bald mit der Kaiserin Eudoxia. Diese Feindschaft führte so weit, daß er 403 von einer unrechtmäßigen Synode abgesetzt wurde. Damit war aber das Volk nicht einverstanden; ein Erdbeben versetzte überdies seine Feinde in eine solche Angst, daß Johannes Chrysostomus schon nach drei Tagen aus der Verbannung zurückgerufen wurde. Doch schon nach zwei Monaten erregte er durch sein Auftreten gegen allzu große Weltlichkeiten den Zorn der Kaiserin aufs neue. Eine neue Synode setzte ihn wie-

der ab; als er aber sein Amt nicht niederlegte, wurde er in seiner Wohnung interniert. Und als er am Karsamstag des Jahres 404 in seiner Kathedrale die Taufe spenden wollte, wurde er mit Waffen an der Ausübung seines Amtes gehindert. An Pfingsten dieses Jahres forderte ihn die Kaiserin auf, die Stadt zu verlassen; um einen Volksaufstand zu verhindern, gab er nach. Er ging nach Kleinarmenien in die Verbannung und wurde dort vom Bischof von Kucusus gut aufgenommen. Als aber seine Anhänger dorthin pilgerten, wurden die Feinde wütend, und im Jahre 407 wies der Kaiser ihm Pityus an der Ostküste des Schwarzen Meeres als Aufenthaltsort an. Auf dem Wege dorthin ist er gestorben. Seine Unschuld und sein Ruhm aber waren so groß, daß schon im Jahre 438 seine Gebeine nach Konstantinopel übertragen wurden, wo sie am 27. Januar beigesetzt wurden. Dieser Tag ist denn auch heute noch sein Festtag.

Johannes Chrysostomus hinterließ uns eine große Anzahl Werke. Bedeutend sind darunter seine Homilien, in denen er fortlaufend das Matthäus- und das Johannesevangelium und alle Paulusbriefe erklärt. Dazu kommen eine Menge Predigten auf Hochfeste und andere Anlässe. Wir besitzen aber auch eine Anzahl Abhandlungen aus seiner Feder, zu denen auch ein kleines Büchlein gehört, das uns hier nun besonders interessiert; es ist das Büchlein «Über Hoffart und Kindererziehung», das er noch als Priester in Antiochien ungefähr im Jahre 393 schrieb. Eine Übersetzung dieses Büchleins besorgte Sebastian Haidacher (Herder, Freiburg 1907). Lange war dieses kleine Büchlein für unecht gehalten worden; Haidacher bewies aber seine Echtheit klar.

Johannes Chrysostomus wollte in ihm nicht eine eigentliche Pädagogik geben, sondern er legt uns gewisse Grundsätze dar, wie Familienväter ihre Söhne erziehen sollen. Dabei hat er die Verhältnisse der vornehmen Familien vor sich, die eine entsprechende Anzahl Diener und Sklaven zur Verfügung haben. Seine Lehren legt uns der Heilige in einem Gleichnis vor. Haidacher faßt es kurz folgendermaßen zusammen (Seite 26): «Chrysostomus vergleicht den Erzieher mit einem König, der eine neu gegründete Stadt mit guten Bürgern besiedeln und durch weise Gesetze ordnen und einrichten soll: Die Stadt ist die Seele des Kindes, die Stadtmauer ist der Leib, der die Seele einschließt, die Stadttore sind die Sinne, durch die die

äußern Eindrücke in die Seele eingehen, die Bürger der Stadt sind die Seelenfähigkeiten, der iraszible und konkupiszipable Teil des sinnlichen Strebevermögens oder der Mut und die Begierde, sowie endlich das geistige Erkenntnisvermögen, Verstand und Vernunft. Unter steter Anwendung des Gleichnisses wird das Thema übersichtlich und praktisch durchgeführt, und in steigender, psychologisch richtiger Reihenfolge zuerst die Erziehung der äußern Sinne, sodann die Erziehung des innern Seelenlebens, des niedern und des höhern, behandelt und endlich in Kürze der Abschluß der Erziehung durch die Ehe und Berufswahl berührt.»

Uns interessiert hier nun besonders, was Johannes Chrysostomus über die Erziehung des Gehörs sagt, weil in diesen Kapiteln (39–53) der Heilige über das Erzählen der biblischen Geschichten handelt. Als Beispiele führt er die Erzählungen von Kain und Abel und die von Jakob und Esau an. Er versteht recht kindlich und anschaulich zu erzählen. Es ist ihm besonders darum zu tun, die heidnischen Fabeln und Göttergeschichten zu ersetzen und zum Verschwinden zu bringen, weil in ihnen nicht bloß ein krasses Heidentum sich breit macht, sondern weil sie auch viel Anstößiges enthalten. Chrysostomus wertet die biblischen Geschichten besonders in moralischer Beziehung aus, während er die heilgeschichtliche Seite unbeachtet läßt. Er erzählt darum auch mehr Geschichten als Geschichte. Er sieht die eigentliche Erziehung der Kinder eben nicht in intellektuellen Belehrungen, sondern in moralischer Ertüchtigung. Seine Auffassung von der Erziehung ist noch eng und unmittelbar. Liest man aber seine übrigen Schriften, so erkennt man leicht, daß nach seiner Auffassung das christliche Leben auch aus einem christlichen Weltbilde entspringt. Chrysostomus hat ja die Heilige Schrift nicht allegorisch erklärt, wie es die alexandrinische Schule tat, sondern historisch. Und so erwächst ihm das christliche Weltbild ohne weiteres aus der Offenbarung und der Heiligen Schrift. Nur wer dieses Weltbild in sich aufgenommen hat, ist nach seiner Auffassung ein wahrer Philosoph. Die Schaffung dieses Weltbildes aber scheint ihm nicht zur unmittelbaren Aufgabe der Erziehung zu gehören. – Auch die Methode des Erzählens ist bei Johannes Chrysostomus nicht von den Gesetzen der modernen Methodik geprägt; er begnügt sich mit einem einfachen und schlichten Erzählen, das

dafür aber eine große Unmittelbarkeit besitzt und darum recht eindringlich ist. Es handelt sich ja auch nicht um eine Bibelerzählung in der Schule, sondern im häuslichen Kreise. Sehr schön ist dabei aber zu sehen, wie er anrät, nicht bloß zu erzählen, sondern auch die Kinder in die Kirche zu führen und sie dort die Geschichten im Gottesdienste anhören zu lassen.

Wir lassen nun die Texte selbst folgen, weil sie am unmittelbarsten wirken. (Haidacher, Seite 50 ff.)

«39. Alberne Fabeln also soll der Knabe nicht hören. Wird er müde vom Lernen, so erzähle ihm heilige Geschichten. Das Gemüt verweilt gern bei den Geschichten aus alter Zeit; und der Knabe verißt darüber sein Kinderspielzeug. Du erziehst ja einen Philosophen, einen Kämpfer für Christus, einen Himmelsbürger. Erzähle ihm also in dieser Weise:

«Im Anfang hatte ein Vater zwei Söhne; sie waren Brüder.»

Dann halt etwas inne und fahr fort:

«Sie hatten auch dieselbe Mutter. Der eine war älter, der andere jünger. Der Ältere war ein Ackermann, der Jüngere ein Hirte; der führte seine Herde alle Tage auf die Waldweide und an den Bergsee.»

Du mußt nämlich die Erzählung etwas versüßen, damit der Knabe seine Freude daran habe und sein Geist nicht ermüde.

«Und der ältere Bruder säte Getreide aus und pflanzte Bäume an. Eines Tages nun gedachten beide, dem lieben Gott eine Ehre zu erweisen. Der Hirte suchte das Beste von seiner Herde aus und brachte es Gott zum Opfer.»

Sind solche Erzählungen nicht besser als die Zaubergeschichten von dem Widder mit goldenem Vlies? – Und erzähle nur frisch und anregend! Lebhaftes Schilderung wirkt gut, wenn sie nichts Unwahres enthält, sondern nur die Gedanken der Heiligen Schrift ausschmückt.

«Und als er Gott sein Bestes darbrachte, fiel sogleich Feuer vom Himmel und raffte die Opfergabe hinweg und legte sie nieder auf den Altar des Himmels.»

«Der ältere Bruder tat nicht so. Er ging hin, und das Beste, was er sich erarbeitet hatte, hinterlegte er in seiner Vorratskammer und brachte Gott ein Opfer von den mindern Feldfrüchten. Allein Gott hatte keine Freude daran, sondern wandte sein An-

gesicht ab und ließ das Opfer auf der Erde liegen; das Opfer des andern aber hatte er zu sich in den Himmel aufgenommen. So macht es auch der Hausvater mit den Verwaltern der Meierhöfe, wenn sie die Feldfrüchte abliefern; mit dem einen ist er zufrieden und führt ihn ins Haus hinein, den andern läßt er draußen stehen. Gerade so verfuhr Gott mit den zwei Brüdern.»

«Was geschah nun weiter? Der ältere Bruder ward mißmutig, weil er sich für verachtet und zurückgesetzt hielt, und sein Angesicht verfinsterte sich. Da sprach Gott zu ihm: „Warum bist du traurig? Wußtest du nicht, daß du deinem Gotte die Gabe darbrachtest? Was habe ich dir getan, daß du mich beleidigt und mir die mindern Feldfrüchte geopfert hast?“»

Und willst du noch schlichter erzählen, so sage dann:

«Jener aber konnte nichts erwidern und blieb verschlossen.»

Oder noch besser:

«Und er verstummte.»

«Als er dann seinen jüngeren Bruder erblickte, sagte er zu ihm: „Gehen wir hinaus auf das Feld.“ Und der Größere fiel seinen Bruder hinterlistig an und schlug ihn tot. Und er meinte, Gott sähe es nicht. Allein Gott kam und sprach zu ihm: „Wo ist dein Bruder?“ Und er sagte: „Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ Da sprach Gott: „Siehe, das Blut deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“»

Und die Mutter möge nebenan sitzen, wenn die Seele deines Kindes durch solche Erzählungen ausgebildet wird, damit auch sie mithilfe und deinen Worten beistimme.

«Was geschah hernach? Den erschlagenen Bruder nahm Gott in den Himmel auf. Er ist zwar auf Erden gestorben, er lebt aber oben bei Gott.»

Die Lehre von der Auferstehung nimmt der Knabe mit Verständnis auf. Auch wenn in den Göttermythen etwas Albernes vorkommt, z. B.: «Und er machte sie zu einer Halbgöttin», so glaubt es das Kind. Es versteht zwar nicht, was eine Halbgöttin sei, und weiß nur, daß es etwas Höheres ist als ein Mensch, und kommt in Staunen über die Geschichte; um so mehr wird es gläubig zuhören, wenn von der Auferstehung die Rede ist, oder wenn es heißt: «Seine Seele ward in den Himmel aufgenommen.»

«Den einen nahm also Gott sogleich in den Him-

mel auf. Doch der Brudermörder lebte noch viele Jahre lang, aber allzeit unglücklich und in Furcht und Zittern; er erfuhr viel Ungemach und verbüßte seine Strafe Tag für Tag.»

Schildere die Strafe kräftig, nicht einfach so:

«Er hörte aus dem Munde Gottes: *Seufzend und zitternd sollst du leben auf Erden*» (Gn 4, 12).

Der Knabe versteht nicht, was das bedeutet. Sondern sage so:

«Stehst du vor deinem Lehrer, in Angst vor der verdienten Züchtigung, dann geht ein Beben und Zittern durch deinen Leib. Ebenso lebte der Brudermörder in Angst alle Tage seines Lebens, weil er gegen Gott gesündigt hatte.»

40. In dieser Ausführung genügt die Geschichte für den Knaben. Erzähle sie ihm an einem Abend bei Tische; ein anderes Mal kann sie die Mutter wiederholen. Hat er sie öfter gehört, so frage ihn aus: «Erzähle mir die Geschichte!» Und er wird eine Ehre dareinsetzen, sie hersagen zu können. Haftet sie in seinem Gedächtnis, so erkläre ihm auch die Nutzanwendung! Zwar reifen in der Seele, die die heilige Geschichte willig aufnimmt, schon vor der Erklärung heilsame Früchte; doch ist es besser, wenn du selber etwa diese Nutzanwendung beifügst:

«Siehst du, wie sündhaft es ist, seinen Bruder zu beneiden! Siehst du, wie böse es ist zu meinen, man könne vor Gott verborgen bleiben! Gott sieht alles, auch was im Verborgenen geschieht.»

Prägst du diese eine Wahrheit tief in das Herz des Knaben ein, so braucht er keinen Pädagogen mehr. Die Gottesfurcht wird ihm zur Seite stehen und wird seine Seele mehr erschüttern als die Furcht vor dem Erzieher.

41. Nimm dann den Knaben bei der Hand und führe ihn in die Kirche, besonders wenn diese Erzählung verlesen wird. Da wirst du sehen, wie der Kleine vor Freude und Vergnügen hüpfte, weil er die Geschichte schon weiß, die den andern Leuten erst vorgelesen werden muß; wie er mit dem Vorleser miterzählt, ja ihm vorausseilt, wie er die Richtigkeit der Lesung anerkennend bestätigt und seelenfroh gestimmt ist. So bleibt dann der Inhalt der Geschichte treu in seinem Gedächtnis haften.

42. Es lassen sich noch andere Nutzanwendungen aus der Erzählung gewinnen. Der Knabe erfahre aus deinem Munde:

«Wir sollen nicht traurig sein, wenn uns ein Unrecht widerfährt. Das lehrt uns schon der Tod des

jüngeren Bruders; weil er fromm und gut war, ließ ihn Gott sterben und nahm ihn in den Himmel auf.

43. Haftet also diese Erzählung in dem Gedächtnis des Knaben fest, so füge eine andere Geschichte hinzu, etwa die von zwei andern Brüdern, und sage:

«Dann waren wieder zwei andere Brüder, der eine älter, der andere jünger. Der Ältere ging oft auf die Jagd, der Jüngere blieb gern daheim.»

Diese Geschichte ist noch vergnüglicher anzuhören, weil sie einen überraschenden Ausgang nahm.

«Und sie nahmen zu an Alter. Das waren also die beiden Brüder; sie waren Zwillinge. Als sie auf die Welt gekommen waren, hatte die Mutter den Jüngern liebgewonnen, der Vater aber den Älteren. Dieser weilte gern draußen auf dem Ackerfelde, der Jüngere aber blieb bei der Mutter daheim. Als nun der Vater schon alt geworden war, sprach er zu seinem Lieblingssohne: „Mein Sohn, ich bin schon alt geworden. Geh nun hin und bereite mir ein Wildbret – d.h. erlege ein Reh oder einen Hasen –, bring das Wild und koche es mir, damit ich esse und dich segne.“ Zum Jüngeren aber sagte er nichts dergleichen.»

«Kaum hatte die Mutter diese Rede des Vaters vernommen, so rief sie den Jüngeren herbei und sprach zu ihm: „Mein Sohn, dein Vater hat deinem Bruder aufgetragen, ihm ein Wildbret zu bringen, damit er davon esse und ihn segne. Nun höre auf mich! Geh hin zur Herde, nimm zwei schöne junge Zicklein und bring sie mir; ich werde sie bereiten, wie sie der Vater gern ißt, und du kannst die Speise zu ihm in die Kammer tragen, damit er davon esse und dich segne.“»

«Der Vater aber war vor Alter fast erblindet.»

«Nachdem nun der Jüngere die Zicklein gebracht hatte, kochte sie die Mutter, legte die Speise in eine Schüssel und übergab sie dem Sohne; der trug sie in die Kammer hinein zum Vater. Die Mutter aber hatte vorher ihren Sohn mit den Fellen der Zicklein umkleidet, um ihn unkenntlich zu machen, weil seine Haut glatt war, die seines Bruders hingegen rauhhaarig; so, dachte sie, wird ihn der Vater nicht erkennen und die List nicht gewahren. Und so schickte sie ihren Sohn zum Vater hin.»

«Der Vater aber meinte, es sei wirklich sein älterer Sohn, aß von der Speise und segnete ihn. Kaum war der Segen zu Ende gesprochen, da kam der Ältere mit dem Wildbret; und als er erfuhr, was geschehen war, heulte er laut auf und weinte.»

44. Beachte, wieviel Schönes in dieser Geschichte enthalten ist. Erzähle und erkläre sie nicht auf einmal! Beachte also, wie lehrreich sie ist. Vor allem werden die Kinder ihre Eltern hoch in Ehren halten, wenn sie erfahren, daß der Vatersegens so begehrenswert ist; sie werden lieber tausend Schläge ausstehen, als einen Fluch aus dem Munde der Eltern über sich ergehen lassen. Macht schon eine Götterfabel Eindruck auf ein Kind, so daß es fest daran glaubt, wie wird erst die Wahrheit selbst sein Herz ergreifen!

Erfülle seine Seele mit heiliger Furcht, daß er den Hunger beherrschen lerne, und erzähle ihm auch diesen Teil der Geschichte:

«Der Ältere hatte keinen Nutzen von seiner Erstgeburt; er hatte sein Vorrecht im Heißhunger verkauft.»

45. Hat der Knabe die Erzählung inne, so frage ihn an einem andern Abend aus: «Erzähle mir die Geschichte von den zwei Brüdern!» Fängt er mit der Erzählung von Kain und Abel an, so lenke ab und sage: «Nicht diese will ich hören, sondern die Geschichte von den beiden andern Brüdern, wo der Vater seinen Segen gab.» Deute ihm dabei den Inhalt an; nenn aber die Namen der Brüder noch nicht! Kann er die Geschichte aufsagen, so fahr fort und sprich:

46. «Höre nun, was weiter geschehen ist. Abermals suchte der eine seinen Bruder zu töten, wie der Bruder in der früheren Geschichte, und wartete auf den Tod seines Vaters. Als die Mutter das erfuhr, kam sie in Angst und schickte ihren Sohn fort in ein fremdes Land.»

Da zeigte sich dann die herrliche Tugendphilosophie des Patriarchen Jakob, deren Größe zwar den kindlichen Verstand übersteigt, aber doch auch dem Knaben einigermaßen beigebracht werden kann, wenn du die Erzählung der zarten kindlichen Fassungskraft anbequemst und etwa in diese Worte kleidest:

«Der jüngere Bruder ging in die Fremde und kam an einen Ort, wo kein Mensch an seiner Seite war, kein Diener, keine Pflegemagd, kein Erzieher, gar niemand. Als er nun an diesen Ort gekommen war, fing er an zu beten und sprach: „O Herr Gott, schenke mir ein Stücklein Brot und gib mir ein Gewand und hilf mir aus der Not!“ Nach diesem Gebete legte er sich hin und schlief ein vor Herzeleid. Da sah er im Traum eine Leiter, die von der Erde bis zum Himmel reichte, und die Engel Got-

tes auf- und niedersteigen; und Gott selber stand ihm zu Häupten. Und er sprach zu Gott: „Segne mich!“ Und Gott segnete ihn und nannte seinen Namen Israel.»

51. Gehen wir endlich zu der Geschichte zurück, die wir unterbrochen haben.

«Er sah eine Leiter stehen. Er bat um den Segen, und Gott segnete ihn. Er reiste zu seinen Verwandten und weidete die Herde.»

Erzähle dann die Geschichte von seiner Brautwerbung und von seiner Heimkehr! Auch das bietet schöne Nutzenanwendungen, und der Knabe lernt daraus mancherlei, nämlich niemand verachten, der nicht zu den Adelligen gehört, schlichter Lebensweise sich anbequemen, Ungemach tapfer ertragen und noch manches andere.

52. Wächst dann der Knabe mit den Jahren heran, so erzähle ihm noch andere Geschichten, die seine Seele mit heilsamer Furcht erfüllen. Solang nämlich seine Fassungskraft noch zart ist, darfst du ihm nicht allzu Schweres aufbürden, um seinen Geist nicht zu erdrücken. Zählt er aber 15 Jahre und darüber, so vernehme er die Lehre von der Hölle; jedoch schon im 10. oder 8. Lebensjahre oder noch früher höre er die Geschichte von der Sintflut, von der Zerstörung Sodomas und von den Ereignissen in Ägypten, überhaupt die Geschichte der göttlichen Strafgerichte, mit aller Ausführlichkeit. Mit zunehmendem Alter lerne er auch die Geschichte des Neuen Bundes und der Gnadenzeit kennen sowie die Lehre von der Hölle. Mit derartigen Erzählungen und mit Beispielen aus deiner eigenen Erfahrung beschäftige die Aufmerksamkeit deines Kindes!»

Nur denjenigen kann man urteilsfähig im echten Sinne nennen, der gelernt hat, sich in jedem Einzelnen an die veritas praecissima zu binden, der im Innehalten dieser Generallinie seines Tuns so weitsichtig wie möglich geworden ist und der sich immer wieder von neuem um die weiteste Sicht seiner Überlegungen, seiner Akte und Handlungen bemüht... In Christus sind wir die Herren der Zeit, das heißt stetig auf dem Weg zu ihm, stetig in allen Einzelheiten auf ihn gerichtet, stetig mit ihm verbunden, damit wir uns immer von neuem binden. Es ist hier der Weg des Ichs zur Wahrheit als Fundament aller Methoden...

PETZELT